

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 5

Artikel: Natürlich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Ihr, ihr! dort in Sentral und Ost,
Die Nasen in den Koffer
Samt Toggenburger-Hindenburg
Und Chazensfrecker-Joffre.
Samt Berdthold selig, der dereinst
Dem Murgau war entsprossen,
Samt Peter Karaggorggevic,
Des Genfer Sigg's Genossen.
Samt Stöfel, der vom Süribiet,
Blieb in Port Arthur stecken:
Vor Heiri Wild von Hohenborn
Müßt ihr die Waffen strecken.
Des heil'gen röm'schen deutschen Reichs
Allmächt'ger Kriegsminister:
Der hat das Bärner Bürgerrecht.
Bärnburger — ja — säb ist er.
Drum, ihr in Nord, Sentral und Ost,
Die Nasen in den Koffer,
Trotz Berdthold selig, Hindenburg,
Trotz Stöfel und trotz Joffre.

Doch nicht nur Kriegsminister sind
Im Bernbiet zu gewinnen,
Im Großratssaale gibt's sogar
Des Abends Dichterinnen.
Die Lilly Haller streng und schlicht,
Das sehr ergreifend lyrisch,
Die Lisa Wenger aber war
Dagegen mehr satirisch.
Sie löste viel Gelächter aus,
Und brachte noch zum Schluß
Mit Wanze, Sloh und einer Laus
Politischen Genuß.

Weglerfink

Vorsichtig

„Herr Direktor, ich rate Ihnen, nehmen
Sie auf diesen Ausflug Ihren Revolver
mit — die Gegend soll nicht ganz sicher
sein!“ —

„Breilich, mein' schön' Revolver von
50 Franken — damit sie mir den auch noch
abnehmen.““

Ech.

Eigenes Drahtnetz

Berlin. (Oa was!) Wie man aus bulgarischer
Quelle erfährt, wird Rumänien nicht in den Krieg
eingreifen, solange die zwei letzten Tiroler noch mobil
sind.

London. (Privattelegr.) Der „Daily Bluff“ publi-
ziert einen Brief eines in Kalau gefangenen Gurkhas,
wor aus hervorgeht, daß in Deutschland ab 27. Jan.
wöchentlich ein obligatorisches viertägiges Freishungern
veranfaßt wird.

Petrograd, Neujahr 1915. (Oa was!) In der
elftägigen Schlacht bei Allbeidschwindelan pulveri-
sierten wir sieben türkische Armeekorps bis auf eine
Seldflasche und zwei Patronentaschen; das schwarze
Meer ist auf der türkischen Seite rot.

Konstantinopel. Die 13-tägige Schlacht bei All-
beidschwindelan mußte im letzten Augenblick abgefaßt
werden, da während des Angriffs bei 37° Kälte ein
solches Schneetreiben einsetzte, daß die vordern sechs
russischen Armeekorps im Rauffchritt erfroren.

Tokio, 13. Jan. (Oa was!) Das japanische Hoch-
bauamt hat im Auftrage des englischen Kriegsministers
bereits die nötigen Anordnungen getroffen, daß ab
Lichtmeß die Sonne in Deutschland drei Jahre lang
nicht mehr scheinen kann.

Bern. Die Bundesverwaltung wird wahrscheinlich
für die Einführung der „Drahtlöfen“ Telephonie durch
die 75%-Erhöhung der Abonnementstagen den Nobel-
preis erhalten. (In Zürich sind allein 50,000 Fr.
„Draht“ in Wegfall gekommen.)

Erklärung

Ich sehe mich gedrungen, folgendes zu erklären:
Ich glaube nicht, daß die Deutschen Hunnen und
Barbaren sind. Weder die Nord-, noch die Süd-,
noch die Ost-, noch die Westdeutschen. Es sind im
allgemeinen ganz gute Leute und manche sind sogar
Kunstgelehrte. Ich kenne selbst einen, der ein lyri-
scher Dichter ist und so viel Einsicht hat, daß er seine
Gedichte nicht drucken läßt. Dieser ist nun sicher ein
Menschenfreund.

Ich glaube ferner nicht, daß alle Franzosen dumm
sind. Es mag vorkommen, aber ich war manchmal
auch schon dumm. Zum Beispiel als ich heiratete,
ohne es eigentlich nötig zu haben, denn die Kinder
kamen erst nachher.

Ebenso glaube ich nicht, daß alle Russen Möbel-
politur trinken. Ich kannte einen, der zog Cham-
pagner vor.

Ebenso redet man schlechter von den Engländern,
besonders als Privatpersonen, als berechtigt ist.
Shakespeare hat nur in der Jugend gewilldiedt und
starb als Rentier; alles, was man Spron nachsagt,
wird er auch nicht verbrochen haben usw. Wir hat
sogar einmal ein Engländer bloß auf mein ehrliches
Gesicht hin (damals war ich wirklich noch ehrlich)
was geborgt und ist dabei reingefallen.

Auch die Serben sind nicht ganz so schlecht in
Bausch und Bogen, wie man sie macht. Ein serbi-
sches Mädel hat mir sogar einmal sehr gut gefallen
und hätte ich sie geheiratet, schlechter als jetzt wär'
ich auch nicht gefahren.

Dies zur Steuer der Wahrheit. Das Schlimme
kommt eigentlich immer mehr aus den Verhältnissen.
Gott besser's! Thomas, der Ungläubige.

Der Bedauernswerte

Der Herr Oberst: Es ist bloß gut,
daß die Hauptsteuertagation verschoben wird;
ich müßte faktisch nicht, sollte ich den Sold,
das Gehalt, die Tantiemen oder die Cou-
poneinnahmen angeben.

Natürlich

„Und was antwortetest du ihm, als er
dir den Antrag machte?“

„Ich wollte ihm sagen, das kommt so
plötzlich, aber da versprach ich mich und
sagte: „Endlich!““

Ech.

Svizzera-Italia

Bini wieder Svizzerländli,
Wo's na ehnder gut mangiare,
Halbi Tag in Sagg mi Händli,
Stoni bim Marronicharre.
Bi mir, bim Marronimaa,
Tutti Brutti chaufe chaa!

Svizzeri sin bravi Lüüte;
Suele sigge cha me Chinda,
Tuete reine choste nüüte;
Tüends na Wurfch un Suppa finda.
Über questo is so dumm:
Güüli tüür Petroleum!

Simpfe öri, daß Spaghetti,
Ganz wie Nudla un Maccroni
Us Italia, was nid netti,
Sier nid chöme, per pacconi!
Bitti sehr, Italia:
Lah si use, lah si gah!

Svizzera, Italia, lose:
Ihr müend läbe con amore,
Suns na Ruffi und Franzosi
Chöme, nehme-n Eu an Ohre,
Oder Dütsland, Ausriria! —
Svizz — Italia, sämehaa!

Bernardino Biffaroni

Die Friedenskonferenz

Su Haag im Friedenspalaste,
da friedelt man jetzt nicht gern,
drum suchten ihr Ziel die Herren
faute de mieux in Bern.

Sie waren adrett gekleidet
Und fühlten sich insgeheim
aus diesem Grunde berufen
zu leimen, was aus dem Leim.

Sür sie gab's keine Fragen,
die Menschen können entzwei'n:
Wir machen dem Weltkrieg ein Ende
mit diesem Stelldichein.

„Was Belgien betrifft,“ der Deutsche
begann — „Nous protestons!“
„Wa— aas? Wir sollen selber —?“
„Yes!“ — „Nein!“ — „Naturellement!“

Sie fochten mit scharfen Worten,
gerieten einander ins Haar.
Die Konferenz ging zu Ende,
eh' sie begonnen war.

Die Hosenbügelfalte
begräbt keinen Völkerzweif
und um ein Hornberger Schießen
die Kriegszeit reicher ist.

Abraham a Santa Clara

An die Pseudo- Wohltäter

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Der Gutes tut, so viel er kann.
Doch gründlich muß ich denen fluchen,
Die unterm Mantel der Barmherzigkeit
Auf Kosten andrer sich die Seligkeit
Verdienen möchten. Gutes tun
Mit andrer Geld. Sie werden ruhn
Wie sie's verdienen; heißt's doch im Gedicht:
Je nach der Saat wird auch die Ernte
Drum gebet acht, daß andre nicht [sprießen!
Auf eure Kosten einst die Seligkeit genießen!

Wjgk

Ein Rezept, rasch Geschütze zu fabrizieren

Der Massenverbrauch von Geschützen im gegen-
wärtigen Kriege hat verschiedene Konstrukteure an-
geregt, darüber nachzudenken, wie man deren Her-
stellung tunlichst beschleunigen könnte; hier ein Rezept
zur freien Verfügung aller Heeresleitungen:

Jedermann kennt den Vorgang, wie Berliner
Pfannkuchen aus dem fertiggevalkten Teig heraus-
gesochen werden; so ähnlich werden die Kanonen-
rohre — die wesentlichen Bestandteile der Geschütze
— aus einer Gußstahlplatte herausgeschossen, die
genau so dick gemacht wird, als das Geschützrohr
lang sein soll.

Ist die Gußstahlplatte senkrecht aufgestellt, so wird
ein Geschöß vom Kaliber des anzufertigenden Ge-
schützrohres aus einem eigens konstruierten Brummer
mit derart großer Mündungsgeschwindigkeit horizontal
geschleudert, daß es die Platte glatt — also schon
aalglat — durchschlägt. Das übrige kann man sich
leicht henzudenken: ein zweites Geschöß, mit noch
größerer Mündungsgeschwindigkeit vom Kaliber des
fertigen Kanonenrohres schießt — wenn genau zen-
triert — ein solches fertiges Kanonenrohr glatt heraus.
Das kann solange fortgesetzt werden bis die Guß-
stahlplatte siebartig durchlocht ist; dieses Sieb kann
zu neuen Platten eingeschmolzen werden; wie man
also sieht, ein rascher und ökonomischer Vorgang.
Werden überdies die sonstigen Geschützbestandteile als:
Lafetten, Verschlußstücke, Richtkreise etc. etc. fabrik-
mäßig erzeugt, wie beispielsweise Uhrenbestandteile,
so dauert die Fertigstellung eines vollständigen Ge-
schützes nicht länger als etwa die Montage von einigen
Duzend Hausmacher-Lebernwürsten.

Wlois Ehrlich